



Der Artikel erschien am 22.11.2013, um 06:00

“Leidenschaften” der Heidelberger Philharmoniker: Ein Fest für Klangenthusiasten

Von Matthias Roth

Was für ein Sound! Die Orchestermusiker schienen wie ausgewechselt unter der Hand ihres ehemaligen Chefs Cornelius Meister, als sie Wagners “Siegfried Idyll” anstimmten im 3. Philharmonischen Konzert, das unter dem Motto “Leidenschaften” stand. Die Heidelberger freuten sich offenbar auf eine Wiederbegegnung, denn Meister wurde schon mit Jubel empfangen.

Wagners Symphonische Dichtung ist harte Arbeit für die Musiker, die Streicher vor allem. Da muss jeder Ton sitzen, und das Klangbild insgesamt muss stimmen. Das Orchester ist mehr Malkasten als Kapelle, und den Philharmonikern gelang es, aus feinstem Pianissimo heraus ein vielfarbig tönendes Gemälde zu zaubern. Dabei wurde nicht dick aufgetragen, sondern eher fein differenziert, und in den warmen, dynamisch flexiblen Streicherklang betteten sich Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Hörner wohlig ein. Ein Fest für Klangenthusiasten.

Auch Alban Bergs Suite aus der Oper “Lulu” war unter Cornelius Meister, der das Bühnenwerk kürzlich in Dresden dirigierte, vor allem ein Klangereignis. Allerdings mit höchst dramatischer Zuspitzung. Die Musik Bergs scheint Meister besonders zu liegen. Die Balance zwischen kraftvollem Tutti und kammermusikalischen Abschnitten, zwischen verführerischer Lyrik und formal strenger Anlage schien ganz organisch aus der Musik selbst hervorzugehen.

Dabei vergaß Meister bei aller Komplexität und Vielschichtigkeit nie das Musizieren selbst: Selten erschien Bergs Werk so ausgemacht tänzerisch und musikantisch eloquent, ja wienerisch inspiriert, dabei aber äußerst doppelbödig.

Dies wusste auch die Sopranistin Julia Novikova mit der anspruchsvollen Koloraturarie der Lulu aus dem Zweiten Akt aufzugreifen. Lulu trällert ihr “Lied”, kurz bevor sie Dr. Schön mit fünf Schüssen niederstreckt. Novikova meisterte die mit extremen Intervallsprüngen ausgestattete Arie sängerisch souverän, allerdings litt die Dramatik der Szene ein wenig unter mangelnder Textverständlichkeit. Nichtsdestoweniger brodelte das Orchester um sie herum, über das sie sich stimmlich schwerelos erhob.

Cornelius Meister zeigte sich als phänomenaler Berg-Interpret, und das Philharmonische Orchester präsentierte sich hier auf dem Gipfel seiner Kunst. Das Bänkellied und der Mord an Lulu selbst waren großartige Höhepunkte.

Die abschließende Erste Beethoven-Sinfonie war interpretatorisch eher der Tradition Haydns und Mozarts verpflichtet, als dass sie das Tor aufstieß zu einer neuen Welt. Es war vor allem der Klang bemerkenswert: Das präzise Zusammenspiel, die abgestimmte Bogenführung und ein dezentes Vibrato der Streicher sowie sehr musikalische Bläser bescherten einen ungetrübten Ausklang. Großer Jubel und zuletzt eine Polka von Johann Strauß („Piefke und Pufke“, op. 235) als Zugabe.